

KOMMUNIQUE und STUDIENPROBLEME

Erfolge wachsen mit den Anforderungen

Erfüllt noch vom Wettbewerbsgeist des Ernteeinsatzes, im Denken aber schon umgeschaltet von Dezenten Kartoffeln auf die Probleme ihres Studiums, so hatten sie sich am 8. Oktober zu ihrer ersten Kreisleitungsitzung zusammengefunden: Die Mitglieder der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität und die Ersten Sekretäre der Grundeinheiten. Als Gast ihrer Beratung konnten die Genossen Hans-Joachim Böhme, Sekretär der Universitäts-Parteileitung begründen, der der FDJ-Organisation den Dank der Universitäts-Parteileitung für die im Ernteeinsatz vollbrachten hervorragenden ökonomischen Leistungen aussprach.

Im Mittelpunkt der Beratung standen die Aufgaben der FDJ-Organisation im neuen Studienjahr — mit anderen Worten das, was das Jugendkommuniqué für sie, die Studenten, zu sagen hat, in seinem einleitenden Referat zog Genosse Günter Schnei-

der, Erster Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, eine Bilanz der Sommerlager sowie der ersten Etappe des neuen Studienjahres, die die Studenten im Ernteeinsatz im Bezirk Frankfurt/Oder absolvierten. Genosse Schneider konnte feststellen, daß in den Sommerlagern ein Beispiel für erfolgreiche FDJ-Arbeit geschaffen wurde, weil es gelang, den gegenseitigen Gedankenaustausch und fruchtbaren Meinungsaustausch zu entwickeln; weil offene Fragen beantwortet wurden und andererseits der Lehrkörper großes Interesse zeigte, gemeinsam mit der FDJ Erziehungsprobleme zu lösen. Diese Abkehr von der routinemäßigen Behandlung der Studentenprobleme spiegelt sich auch bei der Auswertung des Jugendkommuniqué in der Kreisleitungsitzung wider. Die Diskussion bewies, daß die FDJ-Funktionäre unserer Universität das Kommuniqué richtig verstehen und nicht zögern, mit der Lösung der ihnen gestellten Aufgaben zu beginnen.

Kein Thema kann dabei zu gut oder zu schwierig sein. Es ist doch einleuchtend, daß sich angehende Physiker auf ihren Studentenkonferenzen nicht mit Problemen der Dialektik an Hand der Veränderung der Aggregatzustände des Wassers beschäftigen wollen, sondern sich mit Feuerreifer auf philosophische Probleme der Relativitätstheorie stürzen. Wirtschaftswissenschaftler könnten sich mit aktuellen Fragen des neuen ökonomischen Systems der Lenkung und Leitung der Volkswirtschaft, Psychologen und Lehrerstudenten mit den Problemen der 14- bis 18jährigen, deren Lösung das VII. Parlament und das Jugendkommuniqué fordern; die Germanisten mit der Durchsetzung des Bitterfelder Weges in den Literaturwissenschaften befassen. Werden diese und ähnliche Interessen der Studenten auf ihrem Fachgebiet ernst genommen, dann wird die Folgeerscheinung ein größerer Eifer beim Studium sein, denn nirgends kann der Student den Wert eines fundierten Grundlagenswissens besser erkennen, als bei selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit.

haus übernehmen, um dort sowohl die sinnvolle Freizeitgestaltung der Jugendlichen zu unterstützen, als auch ihnen durch Aussprachen und Lektionen bei der Aneignung des Marxismus zu helfen.

Günter Schneider, Erster Sekretär der FDJ-Kreisleitung der Karl-Marx-Universität, fragte die anderen Fachrichtungen, was hindert euch daran, über den Rahmen der Universität hinaus wirksam zu werden? Was hindert z. B. die Lehrerstudenten der Fachrichtung Biologie daran, in eine Leipziger Schule zu gehen und dort Jugendstunden über die Entstehung des Lebens auf der Erde zu gestalten; was hindert die Historiker daran, z. B. Vorträge über die Völkerschlacht in den Leipziger Klubsäulenhallen zu halten; was hindert die Philosophen daran, z. B. im Klrowerk den jungen Arbeitern in den Zirkeln Junger Sozialisten beim Studium des Marxismus zu helfen? — Solche Kontakte mit der Leipziger Arbeiterjugend wären nicht zuletzt für die Studenten wertvoll. Der Zustand, der an den meisten Instituten herrscht, daß die Studenten zu sehr im eigenen Saft schmoren, würde dadurch beseitigt.

20 Aufgaben perfekt

Der Mathematikstudent Klaus Meißner, der als erster in der Diskussion sprach, konnte berichten, daß er zusammen mit einer Gruppe Studenten verschiedener Fachrichtungen im Kombinat Böhlen bereits Aufgaben für das Komplexpraktikum im Frühjahrsemester 1964 vorbereitet. 20 Aufgaben, deren Lösung als Grundlage für die Automatisierung eines Komplexes der Benzinergewinnungsanlage dienen wird, konnte die Gruppe zusammenstellen. Schon hier erwies sich das Zusammenwirken von Physikern, Mathematikern, Chemikern, Medizinern und Juristen in der Praxis als sehr nützlich. Die rechtzeitige inhaltliche Vorbereitung des Praktikums macht es möglich, noch besser als im Vorjahr für die einzelnen Fachrichtungen Aufgaben abzustücken, die dem Wissensstand der Studenten entsprechen, so daß Studium und Praxis sinnvoll zusammengeführt werden.

Das optimal Mögliche konnte die Vorlesungsgruppe jedoch nicht erreichen, da von vornherein bereits zwei der einzelnen Fachrichtungen fehlten. Trotz mühsamen Bemühens beim Prorektorat für Studienangelegenheiten erreichte es die Gruppe nicht, daß ihr zwei Ökonomen zugeteilt wurden. Die zweite Fehlmeldung von den Philosophen. Sie wollten zwar zur gleichen Zeit in Böhlen, jagten — eingesetzt von ihrem Lehrkörper — anderen Problemen nach, so daß im Rahmen des Komplexpraktikums weder ihre Aufgaben festgelegt werden konnten, noch ihre Hilfe für die anderen Fachrichtungen gelehrt ist.

Der Schritt ist zu klein

Die mangelnde Unterstützung des Komplexpraktikums durch den Lehrkörper, die den Studenten verschiedener Fakultäten verweigert wurde, ist aber beileibe nicht auf beiden Fachrichtungen beschränkt. Der einzige Wissenschaftler nahm an den Vorbereitungsarbeiten im Kombinat teil. Chemiker z. B. mußten nach Leipzig fahren, um sich dort mit ihrem Oberassistenten über ihre Probleme im Kombinat unterhalten. Es ist nicht anzunehmen, daß bei dieser Aussprache wirklich alle Fragen der Studenten zufriedenstellend beantwortet werden konnten.

Die Studenten arbeiten sich im Komplexpraktikum bzw. bei seiner Vorbereitung in wissenschaftlich-ökonomische Komplexe ein, lösen in ihrem Fachgebiet entsprechenden wis-

senchaftlichen Teilaufgaben und damit in ihrer Gesamtheit den Aufgabenkomplex. Diese Form des selbständigen Arbeitens hat sich als Möglichkeit der Bestenförderung hervorragend bewährt. Die Erfolge können jedoch um ein Vielfaches wachsen, wenn der Lehrkörper künftig die Aufgabenstellung in den Praktikumsbetrieben gemeinsam mit den Studenten vorbereitet würde.

„Der Schritt vorwärts im Komplexpraktikum ist mir zu klein“, stellte der Student Günter Dewez fest. „Das Komplexpraktikum wird zwar in diesem Jahr durch die Studenten besser vorbereitet, aber soll es wieder ein FDJ-Praktikum werden? Soll es sich wieder nur auf Böhlen und Badrina beschränken? Soll es damit wieder nur den Besten offenstehen? Im letzten Komplexpraktikum lag auch die wissenschaftliche Seite der Vorbereitungen in der Hand der FDJ. Ist dafür aber nicht eigentlich der Lehrkörper verantwortlich?“ — Diese Fragen verlangen vom Lehrkörper unverzüglich Antwort.

Verantwortung beruht auf Vertrauen

Der Lehrkörper trägt die volle Verantwortung für die Gestaltung der Praktika. Damit trägt er auch die Verantwortung dafür, daß wie es verschiedene Beratungen der Partei und nicht zuletzt das Jugendkommuniqué fordern, die Qualität der Praktika, ihre stärkere Hinwendung zu praktischen Problemen unseres wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Lebens gefördert werden. Wie aber will der Lehrkörper höhere Anforderungen an die Studenten stellen, wie sie zu größerer Selbstständigkeit in der wissenschaftlichen Arbeit erzielen, wenn er die Suche nach der Aufgabenstellung den Studenten überläßt.

Genosse Böhme wies auf das entscheidende Keitenglied hin, als er auf die viel gestellte Frage, warum zeigen die Studenten im Ernteeinsatz größere Initiative und Begeisterung als im Studium, antwortete: Weil dort den Studenten Vertrauen entgegengebracht wird und ihnen Verantwortung übertragen wird. Die Bereitschaft der Studenten, Verantwortung in stärkerem Maße zu übernehmen, zeigte sich z. B. in ihrer Frage: Warum fahren denn überhaupt Assistenten als Betreuer in den Ernteeinsatz? Sind wir nicht erwachsen genug, um mit allen Schwierigkeiten fertig zu werden? Könnten die Wissenschaftler nicht inzwischen produktivere wissenschaftliche Arbeit leisten? Diese Auffassung unterstützte Genosse Böhme.

Höhere Anforderungen stellen

Die Bereitschaft, Verantwortung zu tragen und selbstständig zu arbeiten ist auch an der Universität vorhanden. Aufgabe des Lehrkörpers ist es, das Drängen der Studenten in die richtigen Bahnen zu lenken und es durch wachsende Anforderungen in der wissenschaftlichen Arbeit zu fördern. Der Nutzen ist für die Studenten — die ihr Wissen in der Praxis überprüfen, deren Selbstständigkeit wächst, die Erfahrungen in der kollektiven Zusammenarbeit mit anderen Fachrichtungen sammeln, die lernen, mit Menschen umzugehen und sie zu führen — wie für den Betrieb, der wertvolle neue Impulse für die Verwirklichung seines Planes Neue Technik erhält, gleichermaßen groß. Wäre es deshalb nicht an der Zeit, die Forderung der Studenten, das Komplexpraktikum auszuweiten, zu realisieren? Vorschläge wurden auf der Beratung gemacht: Ein Jugendfreund machte die Kreisleitung darauf aufmerksam, daß Prof. Dr. Pfeifer bei der Auswertung des Praktikums von 1963 in Böhlen vorgeschlagen hatte, ein solches Komplexpraktikum auch in elektronischen Betrieben durchzuführen. „Aber wer bereitet das jetzt vor?“ fragte der Student. „Könnten nicht in den traditionellen Praktikumsbetrieben der Chemiker — in Bitterfeld und Wolfen — auch andere Fachrichtungen einbezogen und größere zusammenhängende Aufgaben bearbeitet werden?“ regte ein anderer an.

Interessante Probleme für die Studenten

Was für das Praktikum gilt, ist für das gesamte Studium nicht von Schaden. Die FDJler kämpfen im Rahmen des Studentenwettstreites um höhere Leistungen im Studium. Wie das Komplexpraktikum bewiesen hat, steigen die Erfolge mit den Anforderungen. Auch in den anderen Formen selbstständiger wissenschaftlicher Arbeit der Studenten müssen also breitere Kreise einbezogen werden, müssen die Anforderungen steigen, um größere Ergebnisse zu erzielen. Genosse Böhme unterstrich besonders den Einfluß der Vorbereitung und Durchführung wissenschaftlicher Studentenkonferenzen für die Entwicklung des Meinungsaustausches. Gegenstand solcher Konferenzen sollten wirklich die gegenwärtig brennendsten und interessantesten Probleme eines Fachgebietes sein.

Das Gefühl, etwas Nützliches zu leisten

Von einem Studentenzirkel, der ein Aktivposten im Forschungsprogramm seines Instituts wurde

Die Arbeit begann zunächst mit der Klärung einiger theoretischer Fragen des staatsmonopolistischen Kapitalismus. Da es in der Literatur z. B. über das Wesen des staatsmonopolistischen Kapitalismus, seine Funktion im Reproduktionsprozeß usw. Meinungsverschiedenheiten gibt, studierten wir hierzu vor allem die Werke Lenins, um uns eine eigene, fundierte Meinung darüber zu bilden. Auf unseren Zusammenkünften führten wir dann einen interessanten Meinungsaustausch, der uns das Polemische lehrte und das Denkvermögen schärfte. Wir geben gern offen zu, daß uns ein Meinungsaustausch im Zirkel mitunter mehr gab, als manches Seminar.

Nach der Klärung dieser Grundfragen beschäftigte sich jeder mit seinem Thema. Es erfolgte ein intensives Quellenstudium, die Erarbeitung einer Problemskizze und schließlich die Anfertigung der Konzeption für die Jahresarbeit, die im Zirkel diskutiert wurde. Nach der Bestätigung der Konzeption folgte einer der interessantesten Abschnitte unserer Zirkelarbeit, die empirische Forschung. Die Themen waren so gestellt, daß sie nur nach dem Studium von umfangreichem Tatsachenmaterial bearbeitet werden konnten. Zum Teil mußte Neuland beschritten werden, und zum anderen gelangten wir erst durch vielerlei Umwege zu dem gesuchten Material. Gerade dadurch aber, daß viel empirische Arbeit geleistet und das Quellenmaterial erst durch uns erschlossen werden mußte, lernten wir bereits Elemente der Forschungsarbeit kennen. Das Institut gab den Teilnehmern des Zirkels die Möglichkeit, 14 Tage am Deutschen Wirtschaftsinstitut in Berlin zu arbeiten, um dort das vorhandene Material gründlich auszuwerten. Bei diesem Aufenthalt nahmen wir die Gelegenheit wahr, bei führenden Wissenschaftlern auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie, Genossen Prof.

Otto Reinhold, Genossen Prof. Dr. Warnke, Dr. Lutz Maier u. a. Konsultationen zu nehmen, die uns wertvolle Anregungen für die weitere Arbeit gaben.

Beitrag zur Forschungsarbeit

Im Verlaufe der Zirkelarbeit entwickelte sich bei jedem der Teilnehmer trotz der immer wieder auftretenden Schwierigkeiten das anspornende Gefühl, etwas Nützliches zu leisten. Das war im Vergleich zu den früheren Jahresarbeiten etwas Neues, da für jeden feststand, daß nicht nur eine Arbeit zu schreiben ist, die durchgesehen, benotet und zurückgegeben wird, sondern daß ein Beitrag zur Forschungsarbeit des Instituts und in diesem Sinne wissenschaftlich-produktive Arbeit zu leisten ist.

Bei der Erarbeitung des Entwurfs hatte jeder die Möglichkeit, im Zirkel die komplizierten Probleme seines Themas zur Diskussion zu stellen. Auf diese Weise trug der gesamte Zirkel zum Gelingen der einzelnen Arbeiten bei. Obgleich jeder selbstständig sein eigenes Thema zu bearbeiten hatte, entfaltete sich im Zirkel eine gute Gemeinschaftsarbeit. Jeder fühlte sich für den Erfolg des anderen verantwortlich.

Bei der Anfertigung der Jahresarbeit zeigte sich ein weiterer Vorzug des Zirkels. Wir bekamen erst jetzt sehr deutlich zu spüren, wie schwierig es ist, ein gestellt Thema wissenschaftlich exakt zu bearbeiten. Es traten Formulierungsschwierigkeiten auf, die Zitiertechnik ließ zu wünschen übrig, und es stellten sich andere Mängel in der wissenschaftlichen Arbeit heraus. Alle diese Schwierigkeiten konnten wir leicht mit Hilfe der Zirkelleiter überwinden.

In ihnen ist umfangreiches Tatsachenmaterial über die ökonomische Rolle des Bonner Staates enthalten, das fast ein lückeloses Bild über die wirtschaftlichen Organe des Bonner Staates, ihre Aufgaben und Verbindungen mit den Monopolvermittlern. Einige Jahresarbeiten besitzen das Niveau einer guten Diplomarbeit und sind geeignet, veröffentlicht zu werden. Wir haben die Absicht, im vierten Studienjahr die Zirkelarbeit fortzusetzen und die Jahresarbeiten zu Diplomarbeiten auszubauen. Vielleicht kristallisiert sich bei diesem oder jenem Freund eine solche Qualität der Diplomarbeit heraus, die das Fundament oder ein Kapitel einer Dissertationsschrift auf dem Gebiet der Politischen Ökonomie sein könnte. Wir werden uns auf jeden Fall alle Mühe geben.

Lernen selbständig arbeiten

Es ergibt sich deshalb die Frage, nicht die Arbeit im Zirkel die Erfüllung der anderen Studienaufgaben beeinträchtigt. Ehrlich gesagt, ja und nein. Nein, insofern, als wir im Zirkel sehr viel lernten, was für unser gesamtes Studium sehr nützlich ist, ja, indem wir durch die Arbeit im Zirkel mitunter wenig Zeit hatten, uns auf Seminare und andere Aufgaben gründlich vorzubereiten. So kamen wir z. B. mit der Fertigstellung der Jahresarbeiten in Verzug, was sich nachteilig auf die Prüfungsvorbereitungen auswirkte. Insgesamt sind wir aber der Meinung, daß die positiven Seiten der Zirkelarbeit bei weitem überwiegen. So zeigte sich z. B. in unserer Arbeit, daß die Studentenzirkel sehr gut geeignet sind, die Einheit von Bildung und Erziehung zu verwirklichen. Durch die enge Zusammenarbeit von Wissenschaftler und Student entwickelt sich ein freundschaftliches Verhältnis, das wesentlich zur Begeisterung an der Zirkelarbeit beiträgt und die persön-

liche Aktivität erhöht. Schon die Aufgabenstellung im Studentenzirkel wirkte sehr stark auf die Entwicklung des schöpferischen Denkens und Herangehens an die Lösung der Probleme. Während in den Seminaren das reproduktive Denken oftmals noch vorherrscht, konnten wir im Studentenzirkel aufgeworfene Fragen in eigenen Füllen nicht mit in der Literatur nachzulesenden Antworten klären, sondern mußten uns die Antworten mit Hilfe des Zirkelleiters selbst erarbeiten. Der Zirkel erwies sich auch als eine sehr gute Form für die Entfaltung des Studentenwettstreits. Wenn wir unser bisheriges dreijähriges Studium einschätzen, so müssen wir sagen, daß die Arbeit im Studentenzirkel mit die schwierigste und interessanteste war. Wir lernten die ersten Schritte der wissenschaftlich selbständigen Arbeit gehen, was für uns sehr nützlich ist.

Wie bereits erwähnt, werden wir unseren Studentenzirkel im vierten Studienjahr fortsetzen. Wir werden uns vor allem stärker als bisher mit der Methodik der wissenschaftlichen Arbeit befassen. Darüber hinaus beabsichtigen wir, in Studentenzirkeln die bisherigen Ergebnisse unserer Zirkelarbeit darzulegen, um den wissenschaftlichen Meinungsaustausch der Studenten anzuregen und Hinweise für unsere weitere Arbeit zu erhalten. Gleichzeitig wollen wir damit erreichen, daß an unserer Fakultät die wissenschaftlichen Studentenzirkel noch stärkere Verbreitung finden. Wir würden es begrüßen, wenn in der „UZ“ andere Zirkel über ihre Erfahrungen berichten, um durch einen Meinungsaustausch über die selbständige schöpferische Arbeit der Studenten unsere Ausbildung zu verbessern.

Die Mitglieder des Studentenzirkels

Universitätszeitung, Nr. 42, 17. 10. 1963, S. 3